Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 57 (1953-1954)
Heft: 11

Artikel: Grossi Wösch - gestern und heute
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-665988

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Grossi Wösch — gestern und heute

Die Pflege der Leibwäsche, des Bettzeuges, der Tischtücher und vieler anderer, ehedem «Plunder» genannter Wäschestücke hat im Laufe der Jahrhunderte manche Wandlung erfahren. Im frühen Mittelalter kam aus Frankreich und Italien die erste Seife in unser Land. Um 1750 herum arbeiteten in der Schweiz bereits einige kleinere Seifenfabriken, welche die Hausfrau mit ihrem wichtigen Erzeugnis versorgten. In grossen Mengen wurde früher Soda verwendet, welches ums Jahr 1800 herum Einzug in die Waschküchen hielt. Damals — und noch lange später — bildete jedoch die Holzasche das eigentliche Wäschemittel. Im 18. Jahrhundert besassen viele Schweizerdörfchen ein Waschhüttchen, das meist am Ufer eines Baches oder Sees stand, wo genügend «weiches» Wasser geschöpft werden konnte. In diesen Hüttchen hielten die Bäuerinnen zwei- oder dreimal jährlich ihre «grossi Wösch», bei der es ungefähr folgendermassen zuging:

Am Vortag bereiteten die Frauen die Waschlauge, indem sie in Beutel gefüllte Holzasche auskochten. In der so gewonnenen Brühe wurde die Wäsche gesotten und hernach von Hand gewaschen. Zum Trocknen kamen die Sachen vielfach auf Holzlatten, man warf sie auch bloss über die Gartenzäune, und es galt als Luxus, wenn sich jemand ein «Gwandseil» leistete. Recht oft wurde die saubere Wäsche auf Rasen ausgebreitet, worauf dann Mutter Sonne als Bleicherin mitzuhelfen hatte.

Noch vor 80 Jahren war es üblich, dass die Frauen sich vor der Wäsche mit Seifensieden abgaben. Im Haushaltbuch der Urgrossmutter ist von Talg, Asche, Knochen, chromsaurem Kali, Schwefelsäure und anderem die Rede, welche gemischt, gebraut und geknetet werden mussten, damit eine harte oder weiche Seife entstand. Ueberhaupt glich damals die Waschküche einem Laboratorium, denn die Frauen gossen Terpentingeist, Ammoniak, Benzin und verschiedene «Geheimmittel» in die Seifenlauge, um so deren Reinigungskraft zu erhöhen. Der Seifenhobel zum Zerkleinern der Stückseife bildete ein unentbehrliches Gerät, das erst mit der industriellen Erzeugung von Schmierseife und Seifenflocken entbehrlich wurde. In den 1880er Jahren kamen bei uns die Waschpulver auf, die heute niemand mehr missen könnte. Eine grosse Erleichterung brachte die 1828 in England erfundene Waschmaschine, die gut fünfzig Jahre später Einzug in die Haushaltungen der Schweiz hielt. Diese bestanden noch aus primitiven Trommeln aus Blech oder Holz, die gleich den Mühlsteinen von Hand gedreht sein wollten.

Eine Holländerin im Dienste der Königin Elisabeth von England soll die erste gewesen sein, die 1850 die Wäsche ihrer Herrin mit Stärke versteifte. Ende des 18. Jahrhunderts kannte man neben der Stärke aus Weizen solche aus Kartoffeln, und 1839 wurde die Reisstärke erfunden. Die Qualität dieser Stärkemehle liess einiges zu wünschen übrig, auch kamen sie sozusagen nur als Halbfabrikate auf den Markt. Wissenschaft und Technik haben im Laufe der Jahrzehnte hier vieles verbessert. So gelang es in den letzten Jahren zum Beispiel der Plastikindustrie, eine sogenannte Stärke 77 zu erzeugen, welche die Wäsche nicht nur mühelos «griffig» macht, sondern jede Gewebefaser zugleich mit einem Plastikfilm umgibt und sie vor zu rascher Verschmutzung und Abnützung schützt.

Zum Waschen und Stärken gehört als Drittes das Glätten. Die Urgrossmutter benutzte ein «Glätt-Ise» mit einer Oeffnung hinten, wo ein auf dem Herd glühend gemachter Stein hineingeschoben wurde; nach dem Erkalten wurde der Stein erneut auf den Herd gelegt und von dort wieder ins Eisen geschoben. In den 1880er Jahren kam das «Chole-Ise» auf, welches mit glühender Holzkohle gefüllt wurde. Einen ganz gewaltigen Fortschritt brachte das elektrische Glätteeisen, das heute in jedem Haushalt zu finden ist. Am vorteilhaftesten sind jene Modelle, bei denen die Temperatur von 100—170 Grad stufenweise reguliert werden kann. chb.